



Hirschkäfer und Co.:

Schutzmassnahmen
für holzbewohnende Grosskäfer



Hirschkäfer: Die Flugschiff-Art des Naturschutzes für lichte und eichenreiche Wälder

Sie leben im Verborgenen, im faulenden Holz, unter Borke. Viele von ihnen sind nachtaktiv. Und ihr Lebensraum ist akut bedroht. Höchste Zeit also, dass man sich mit ihnen befasst, dass man sie bekannt macht und über sie spricht. Staunen auch Sie über diese wunderschönen, filigranen, bunten Käfer!

Holz bewohnende Grosskäfer sind keine einheitliche Käfergruppe. Es sind dies hier ziemlich willkürlich zusammengewürfelte grosse Käfer, darunter unter anderem Bockkäfer, Hirschkäfer (Schröter, weil die Larven das Holz schröten) und Rosenkäfer. Gemeinsam ist ihnen neben ihrer Grösse die Abhängigkeit von Holz, oft Totholz oder absterbendes Holz (sogenannte Xylobionten) in dem ihre Larven oft viele Jahre verbringen. Obwohl viele dieser Käferarten spektakulär gross sind, haben selbst naturinter-

essierte Personen sie noch kaum je zu Gesicht bekommen. Dies hängt neben der generellen Seltenheit der Arten an ihrer Lebensweise. Sie sind oft dämmerungsaktiv und verbringen den Tag gut verborgen in einem Versteck. Anzutreffen sind sie vor allem in der «warmen» Schweiz, so in den Kantonen Wallis, Tessin, Graubünden, Schaffhausen, in der Genfer Region u.a. Aber auch im Aargau sind sie anzutreffen, besonders in wärmebegünstigten Lagen. Diese Käfer sind vor allem im Larvenstadium

äusserst immobil und die wenigen Vorkommen deshalb sehr verletzlich. Zentral ist hier das Weiterbestehen der Käfertradition an Ort, so dass immer genügend gute Käferstrukturen in der Nähe vorhanden sind für die Entwicklung der Larven. Auch die Käfer sind meist wenig ausbreitungsfreudig und legen höchstens ein paar hundert Meter zurück. Beim Aufspüren von Biotopen kommt die «Biotopbaum»-Kampagne von BirdLife gerade richtig. Viele dieser Bäume sind auch wertvolle Habitate für Käfer. Um die Käfer zu sehen, muss man allerdings gezielt zur richtigen Jahreszeit und bei der richtigen Temperatur an den richtigen Ort und zum «rechten» Baum... Mehr Glück hat der Naturinteressierte in der Regel mit dem tagaktiven und blütenbesuchenden



Moschusbock oder dem etwas selteneren Kleinen Eichenbock, der ebenfalls auf Blüten angetroffen werden kann. Gute Käfermonate sind Mai bis August.

Stiefkinder des Naturschutzes und zu wenig dicke und alte Bäume!

Man könnte meinen, die Naturschutzmassnahmen, die zur Zeit im Wald getroffen werden, würden automatisch auch für die holzbewohnenden Käfer ausreichen. Dies ist jedoch meist nicht der Fall. Oft fehlen in unseren Waldungen die richtigen dicken und alten Baumarten in genügender Anzahl, und wenn sie noch vorhanden sind, so fehlt oft die notwendige Besonnung der Stämme, da viele Arten wärmeliebend sind. Für diese Arten ist unser Wald meist zu dunkel. Ausserdem sind die Käfer vielfach lokal schon ausgestorben, da ihnen die Bedingungen nicht mehr zusagten, und ihre ehemaligen Biotope sind somit heute «verwaist». Für den Förster ist ein «Käferbaum» in der Regel ein von Borkenkäfern befallener Nadelbaum und ein wirtschaftlicher Schaden. Deshalb ist dieser Begriff heute vielerorts negativ belegt. «Käferbaum» kann für den Naturfreund jedoch auch noch eine ganz andere und freudige Bedeutung haben...

Die «richtige» Baumart ist entscheidend

Viele Käferarten brauchen ganz bestimmte Baumarten von bestimmter Qualität und bestimmte lokalklimatische Bedingungen. Von besonderer Bedeutung sind hier Eichen, Weiden, Pappeln, Linden, Obstbäume und bei den Nadelhölzern die Waldföhre für die Riesen unter den Käfern.

Die überragende Bedeutung der Eiche

An der Eiche leben Hunderte von Tierarten. Darunter sind auch viele holzbewohnende Käferarten. So kommen an der Stiel- und der Traubeneiche der Hirschkäfer, der grosse Eichenheldbock, der kleine Eichenbock oder Spiessbock, der Sägebock und der Balkenschröter vor, um nur einige zu nennen – alles prächtige und für Käfer geradezu riesenhafte Brummer. Eine alte Eiche hat immer auch Totholzstrukturen und viele Nischen in der groben Borke.



*Oben: Kommt die Buchenart Alpenbock evtl. auch im Aargau, z.B. in den höheren Juralagen, noch vor?
Mitte: Am Holzlagerplatz mit Waldföhren tauchte unvermittelt dieses Weibchen des Mulmbockes auf.
Unten: Spektakulär: Der Zimmermannsbock lebt an Föhren, und die Fühler des Männchens können das Fünffache der Körperlänge erreichen!*



Viele Arten

leben auch im Baugebiet

Alleen, Bachbestockungen, Kopfweiden, Parkbäume (auch mitten in der Grossstadt!), aber auch extensiv genutzte baumbestandene Weiden oder alte Hochstamm-Obstgärten können besondere Käferarten ausserhalb des Waldareals beherbergen. Hier sind die Besonnungsverhältnisse in der Regel günstiger als im geschlossenen Wald, und dies ist für das Vorkommen von Käfern sehr wichtig. Gerade hier sind sie aber ausserordentlich gefährdet, da kaum geschützte Bäume vorhanden sind und der Zeitgeist nach «Sicherheit» ruft. Sobald ein Baum sichtbar zu kränkeln beginnt, wird er für viele Käfer erst richtig interessant. Diese «abgehenden» Bäume werden jedoch oft sofort weggeräumt und das Holz in Hackschnitzel verwandelt, weil Bedenken von Anwohnern, Behörden usw. vorgebracht werden. Auch Bäume mit Höhlen gelten oft als «krank», obwohl diese meist noch Jahrzehnte stehen bleiben könnten. Gerade hohle Bäume sind oft stabiler als «gesunde» (Röhreneffekt) und überleben Stürme besser. Besonders bei «Baumpflegearbeiten» oder «Verjüngungsmassnahmen» ist die Gefahr gross, dass für Käfer wertvolle Bäume oder Strukturen (z.B. Totholzäste) beseitigt werden. Nach Sturmereignissen werden oft Linden, Weiden, Eichen usw. sofort weggeräumt und zu Hackschnitzeln «verarbeitet». Wenn dies uralte Baumriesen (wie z.B. kürzlich auf dem Heiternplatz in Zofingen) betrifft, werden so unersetzbare Käferhabitate «geschreddert».



Oben: Lebt gerne in alten und abgehenden Silberweiden: der Körnerbock ist eine gewaltige Erscheinung

Links: Der Nashornkäfer liebt verrottende Rinden- und Hackschnitzelhaufen

Unten: Der Gigant unter den Käfern, der sagenhafte Eichenheldbock



Käferschutz konkret

Alte Bäume sind unersetzbar! Sie sollten nach Möglichkeit bis zum Zerfall stehen bleiben. Jede Abbauphase hat ihre Käferspezialisten. Besonders wertvolle Arten wie z.B. Eichen mit Käfervorkommen sollten zudem freigestellt werden, damit sie genügend Licht und Wärme bekommen. Heruntergefallene Äste oder umgekippte Stämme sollten vor Ort belassen oder in Stammnähe aufgeschichtet werden. «Sturmopfer» in hohem Alter und mit besonderen Käfervorkommen sollten nach Möglichkeit nicht zu Hackschnitzel verarbeitet werden,



Links: Hoch abgeschnittener Stamm als wertvolles Käferbiotop

*Mitte: Baumhöhlen sind auch wertvolle Käfer-Habitate. In einer solchen Höhle wurde kürzlich einer der seltensten Grosskäfer der Schweiz, der Eremit (*Osmoderma eremita*), wiederentdeckt*

Unten: Dick, alt und besonnt: für den Naturschutz ideale Eiche

sondern möglichst in der Nähe in einem sonnigen (idealerweise gestuften) Waldrand aufgeschichtet werden. Dies gilt insbesondere für die Stammteile.

Viele Käfer brauchen auch Blüten

Sonnige Blütensäume, die bis im Hochsommer stehen bleiben, nutzen viele tagaktive Käferarten. Hier finden sie Pollennahrung und Paarungsplätze. Diese Blüten sollten natürlich möglichst in der Nähe der Larvenbäume sein, damit die Käfer sie auch erreichen können. Blumenreiche Waldwegsäume, die spät geschnitten werden, sind ebenfalls sehr wertvoll. Besonders gerne besucht werden etwa Strauchholunder, Pastinak, Kerbel, Möhre, Spierstaude, Knoblauchhederich usw.



Baumhöhlen mit Mulm

Ein Spezialfall sind Baumhöhlen mit Mulm. Dieser Mulm ist nichts anderes als von Tieren, Bakterien, Pilzen usw. abgebaute Holzsubstanz, die locker und erdartig im Stamm vorhanden ist. Unter den Käfern gibt es viele Mulmspezialisten, die auf dessen Vorhandensein angewiesen sind. Besondere, spezialisierte Käferarten benötigen als Larve oft grosse Mengen von Mulm, und dies während Jahren und Jahrzehnten! So konnte erst kürzlich einer der seltensten Grosskäfer der Schweiz, der Eremit oder Juchtenkäfer, im Kanton Basel-Stadt in eben einer solchen Mulmhöhle wiederentdeckt werden. Neben Käfern besiedeln auch Hornissen, Vogelarten, Fledermäuse usw. diese wertvollen Baumhöhlen.



Baumstrünke oder Stubben

Baumstrünke mit Käfervorkommen sind sehr wertvolle Strukturen im Lebensraummosaik von Käfern. Auch der Hirschkäfer kann hier angetroffen werden. Wichtig sind auch hier die ausreichende Besonnung und das Vorhandensein von weissfaulem Holz. Bei notwendigen Fällarbeiten von wertvollen Käferbäumen können diese auch hoch (z.B. 2 bis 3 Meter) über Boden abgeschnitten werden. Der Stamm kann somit wenigstens zum Teil als Käferhabitat weiterdienen. Für diese Fällarbeit braucht es jedoch wegen der Unfallgefahr ausgebildete Fachleute!



Spezialfall Safteiche

Extrem selten sind bei uns dicke alte Eichen in sonniger Lage mit einer Saftstelle, wo der Eichensaft austritt. Dieser Saft ist ein ganz besonderes Getränk: er zieht Käfer, aber auch Hornissen, Schmetterlinge usw. geradezu magisch an. Hier können in der Dämmerung Hirschkäfer als Saftlecker und andere Käfer beim «Rendezvous» beobachtet werden. Es sind also Paarungsplätze und Orte, wo die bekannten Revierkämpfe der Hirschkäfer-Männchen stattfinden.

Chance Holzlagerplatz

Holzlagerplätze, wo Wert-, Brenn-, Schnitt- oder Abfallholz gelagert wird, können sehr interessante Käferbeobachtungsplätze sein. Leider wird das Holz dann bald einmal genutzt und verarbeitet oder verbrannt, was aus Käfersicht nicht ideal ist. Durch die oft sonnige Lage an Waldwegen werden Käfer nämlich zur Eiablage angelockt, und der Holzlagerplatz wird zur Käferfalle.

Sonderfall Rindenschicht und Hackschnitzelhaufen

Auf alten Holzlagerplätzen befindet sich manchmal eine dicke Rindenschicht am Boden. In der Tiefe dieser Schicht herrschen oft hohe Temperaturen – ideal für die Entwicklung von Käferlarven, z.B. des seltenen Nashornkäfers. Dieser Blatthornkäfer, ein absoluter Riesenbrummer, entsteigt der Rindenschicht in lauen Sommerabenden mit einem gewaltigen Brummen. Der Käfer kann auch in dicken Hackschnitzelhaufen, die sich selbst überlassen bleiben, für einige Zeit günstige Larven-Habitate vorfinden – sogar im Aargau!

Aktiv werden für unsere Käfer

Begegnungen mit unseren grössten Käfern haben einen Hauch von Märchen. Diese archaisch anmutenden, zauberhaften Wesen scheinen aus einer anderen, längst vergangenen Welt zu stammen. Sie eignen sich auch als mögliche Flugschiffarten des

Naturschutzes für den Lebensraum lichter, totholzreicher Wald. Von der Förderung dieses Lebensraumes profitieren noch viele weitere oft unspektakulärere Arten. Die Silhouette des Hirschkäfers ist unverwechselbar, und fast jedes Kind kennt sie noch – eine Chance, die man nutzen sollte. Das Vorkommen der Arten und ihre Verbreitung bei uns ist sehr schlecht bekannt. Es sind also noch viele spannende Begegnungen und Entdeckungen möglich! Eine gute Taschenlampe, Geduld und viel Spürsinn sind allerdings empfehlenswert. Viele Arten sind wärmeliebend und dürften von der laufenden Klimaerwärmung eher profitieren. Damit diese Tiere aber eine Chance haben, braucht es Leute, die sich für sie einsetzen.

Ich hoffe deshalb, Sie schon etwas mit dem «Käfervirus» angesteckt zu haben...

*Text und Bilder:
Martin Bolliger, Naturama Aargau*



Oben links: Dieser Eremit wurde 2010 im Kanton Baselland wiederentdeckt

Oben rechts: Alte Pappeln und Weiden sind Lebensraum des seltsamen Weberbocks

Links: Dieser Sägebock konnte 2010 im Raum Bremgarten beobachtet werden

Unten: Eine absolute Rarität: Dicke, alte Safteiche in der Region Brugg

